

Rainer Nicolaysen

VORWORT

aus:

Kontinuität im Neubeginn. Zur Wiedereröffnung der Universität Hamburg 1945. Reden der Zentralen Veranstaltung der Universität Hamburg am 6. November 2015 anlässlich des 70. Jahrestags ihrer Wiedereröffnung 1945

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 22.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 7–11

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Carl von Ossietzky

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*):

http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_HUR22_Kontinuitaet

ISBN 978-3-943423-33-4 (gedruckte Ausgabe)

ISSN 0438-4822 (gedruckte Ausgabe)

Gestaltung: Olga Sukhina, Johannes Kranz, UHH Abt. 2

Produktion der gedruckten Ausgabe:

Elbepartner, BuK! Breitschuh & Kock GmbH, Hamburg

© 2016 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und
Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

INHALT

- 7 VORWORT
- 11 BEGRÜSSUNG
durch die Vizepräsidentin der Universität Hamburg
Susanne Rupp
- 17 GRUSSWORT
der Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung
Katharina Fegebank
- 21 VORTRAG
Rainer Nicolaysen:
Ambivalenzen des Übergangs –
Von der „Hansischen Universität“ zur „Universität Hamburg“
- 41 VORTRAG
Anton F. Guhl:
Entnazifizierte Universität?
Zur Bedeutung der politischen Überprüfung der Professoren
für die Universität Hamburg
- 71 REDNERINNEN UND REDNER
- 73 GESAMTVERZEICHNIS DER HAMBURGER
UNIVERSITÄTSREDEN
- 83 IMPRESSUM

VORWORT

Nach der kampflosen Besetzung Hamburgs durch britische Truppen am 3. Mai 1945 wurde die Hamburger Universität geschlossen, aber bereits am 6. November 1945 – ein halbes Jahr nach Ende des „Dritten Reichs“ und des Zweiten Weltkriegs – mit einem Festakt in der Musikhalle wiedereröffnet. Den 70. Jahrestag dieser Wiedereröffnung am 6. November 2015 nahm die Universität Hamburg zum Anlass, sich erneut öffentlich mit dem schwierigen Übergang der eigenen Institution von der NS-Diktatur in die demokratische Nachkriegszeit auseinanderzusetzen.

Der Titel der Veranstaltung „Kontinuität im Neubeginn“ weist darauf hin, dass es trotz des Willens zum Neuanfang auch für die Hamburger Universität 1945 keine „Stunde Null“ gegeben hat. Entnommen wurde die Sentenz einem Aufsatz des im Jahre 2000 verstorbenen Historikers Arnold Sywottek, der im grundlegenden Werk „Hochschulalltag im ‚Dritten Reich‘ – Die Hamburger Universität 1933-1945“ von 1991 den die drei Bände abschließenden Ausblick auf die Entwicklung der Universität in der unmittelbaren Nachkriegszeit verfasst und dort schon Kontinuitäten, insbesondere auch in personeller Hinsicht, diskutiert hat.

Man kann sich fragen, ob es sinnvoll ist, neben Veranstaltungen zu 50., 75. und 100. Jahrestagen auch noch solche, wie hier, etwa zu 70. Jahrestagen durchzuführen. Der Hinweis, auch ansonsten

habe es 2015 in der Stadt zahlreiche Veranstaltungen „70 Jahre danach“ mit diversen Bezügen zu 1945 gegeben, mag dabei zur Begründung allein nicht genügen. Wichtiger ist vielmehr, dass die Wiedereröffnung der Universität nach dem Ende des Nationalsozialismus die gesamte Institution betrifft und die Jahrestage ihren Mitgliedern einen Anlass bieten, sich mit der eigenen Geschichte vor, in und nach der NS-Zeit mit erhöhter Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Solche Gelegenheiten mindestens universitärer Öffentlichkeit regelmäßig wahrzunehmen, erscheint auch insofern angemessen, als die Studierendengeneration nach einem Jahrzehnt von mindestens einer neuen abgelöst und der Wechsel auch bei den Lehrenden erheblich ist. Schon deshalb gilt es, diese Geschichte immer wieder zum Thema zu machen, wobei sich dessen Behandlung nicht statisch wiederholt, sondern notwendigerweise ändert, und dies nicht nur aufgrund fortgeschrittener Forschung in diesem Bereich, sondern auch wegen der schwindenden Möglichkeit, „Zeitzeugen“ einzubeziehen – abgesehen davon, dass Geschichte stets aus der Perspektive der eigenen Gegenwart reflektiert wird und der Blick auf die Vergangenheit, wenn auch auf gewachsenem Fundament, immer wieder neu justiert werden muss.

Als die Universität Hamburg im Jahre 1995 den 50. Jahrestag ihrer Wiedereröffnung feierlich beging, hielt der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt im Großen Hörsaal des Hauptgebäudes, dem heutigen Ernst-Cassirer-Hörsaal, einen Festvortrag, den er mit „Bildung, Wissenschaft und Forschung in der deutschen Demokratie“ überschrieb. Schmidt, seit 1983 Ehrensena-

tor der Universität Hamburg, hatte hier selbst im ersten Nachkriegssemester 1945/46 ein Studium der Volkswirtschaftslehre und Staatswissenschaften aufgenommen und 1949 abgeschlossen. In seiner weitgehend freien Rede ging er 1995 aber kaum auf die Hamburger Universität oder die historische Dimension des Anlasses ein, sondern forderte stattdessen allgemein eine „Generalinventur“ des deutschen Hochschulwesens, das er für unzweckmäßig und unwirtschaftlich hielt.

Zehn Jahre später, im November 2005, wies die Festveranstaltung anlässlich des 60. Jahrestags der Wiedereröffnung am selben Ort einen deutlich anderen Charakter auf: Die Hauptvorträge hielten ein Zeitzeuge und ein Historiker. Der damals 84-jährige emeritierte Erlanger Amerikanistik-Professor Hans-Joachim Lang sprach in seinem leider unveröffentlichten Vortrag über „Die Universität Hamburg in der Nachkriegszeit: Zweifel eines Zeitzeugen“. Lang, der 1940/41 drei Trimester in Hamburg studiert hatte und dann in der direkten Nachkriegszeit als Mitglied des „Zentralausschusses der Hamburger Studenten“ sowie als einer der Protagonisten der legendären „Hamburger Akademischen Rundschau“ aktiv gewesen ist, machte sich u.a. daran, seinen 1947 veröffentlichten Artikel über „Die Wiedereröffnung der Universität Hamburg“ 58 Jahre später kritisch unter die Lupe zu nehmen. Im zweiten Vortrag stellte Axel Schildt, Direktor der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH), das Hamburger Beispiel in einen größeren Zusammenhang, indem er die Lage der deutschen Universitäten nach 1945 und deren Umgang mit der NS-Vergangenheit anhand neuester Forschung

beleuchtete. Eine anschließende Podiumsdiskussion unterstrich den diskursiven Ansatz der Veranstaltung.

Was Hans-Joachim Lang bei seinem furiosen Auftritt schon thematisiert hatte, trat bei der Vorbereitung der Veranstaltung zum 70. Jahrestag der Wiedereröffnung verstärkt ins Bewusstsein: das inzwischen weitgehende Fehlen von Zeitzeugen. Lang selbst war ein Jahr nach seiner Rede, im Dezember 2006, gestorben. Aber es hätte ihm wohl gefallen, dass im November 2015 mit Anton F. Guhl ein Nachwuchshistoriker, Jahrgang 1983, den Hauptvortrag hielt und dabei ein für die Nachkriegszeit zentrales Thema behandelte, dessen systematische Erforschung für die meisten deutschen Universitäten allerdings noch immer aussteht: den Prozess der „Entnazifizierung“.

Dieser Band der „Hamburger Universitätsreden“ dokumentiert die vier am 6. November 2015 im Magdalene-Schoch-Hörsaal im Hauptgebäude der Universität gehaltenen Reden: Susanne Rupp, Vizepräsidentin der Universität Hamburg für Forschung und Lehre und selbst Anglistik-Professorin, beleuchtete in ihrer Begrüßung insbesondere die Rolle des Anglisten und ersten Nachkriegsrektors Emil Wolff in der Übergangsphase von 1945. Die Zweite Bürgermeisterin und Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung Katharina Fegebank betonte in ihrem Grußwort die fortdauernde Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit wie auch der Abwehr gegenwärtiger Strömungen von Fremdenfeindlichkeit, die angesichts der aktuellen Flüchtlingsbewegung wieder stärker zu

werden drohen. Rainer Nicolaysen, Leiter der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte, erläuterte in seinem einleitenden Vortrag die Rahmenbedingungen der Hamburger Universität nach dem Ende der NS-Zeit und fragte nach der Programmatik, mit der deutsche Hochschulen 1945/46 ihren Betrieb wieder aufnahmen, nachdem sie sich im „Dritten Reich“ weitgehend kompromittiert hatten. Im Hauptvortrag präsentierte Anton F. Guhl, Doktorand am Fachbereich Geschichte, Ergebnisse seines laufenden Promotionsprojekts über die Entnazifizierung der Hamburger Universität. Anhand biographischer Beispiele aus allen damals vier Fakultäten zeichnete er ein differenziertes Bild unterschiedlicher und sich doch ähnelnder Entnazifizierungsverläufe. Der Abschluss seiner Dissertation, die die Entnazifizierung aller 1945 in Hamburg lehrenden Professoren einbeziehen wird, ist für 2016 zu erwarten. Die Studie soll anschließend in der zentralen Schriftenreihe der Universität Hamburg, den „Hamburger Beiträgen zur Wissenschaftsgeschichte“, veröffentlicht werden.

Hamburg, im Mai 2016

Rainer Nicolaysen